

Journal für
**Neurologie, Neurochirurgie
und Psychiatrie**

Zeitschrift für Erkrankungen des Nervensystems

**Die Behandlung Adolf Hitlers im
Lazarett Pasewalk 1918: Historische
Mythenbildung durch einseitige bzw.
spekulative Pathographie**

Armbruster J

Journal für Neurologie

Neurochirurgie und Psychiatrie

2009; 10 (4), 18-23

Homepage:

www.kup.at/

JNeuroNeurochirPsychiatr

**Online-Datenbank mit
Autoren- und Stichwortsuche**

Member of the

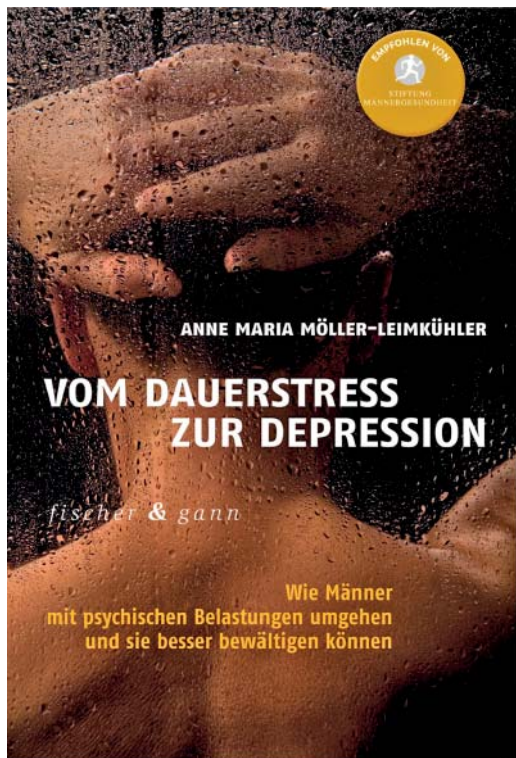


www.kup.at/JNeuroNeurochirPsychiatr

Indexed in EMBASE/Excerpta Medica/Elsevier BIOBASE

Krause & Pachernegg GmbH · VERLAG für MEDIZIN und WIRTSCHAFT · A-3003 Gablitz

P. b. b. 022031117M, Verlagspostamt: 3002 Purkersdorf, Erscheinungsort: 3003 Gablitz; Preis: EUR 10,-



Anne Maria Möller-Leimkühler
Vom Dauerstress zur Depression
Wie Männer mit psychischen Belastungen umgehen
und sie besser bewältigen können
Gebunden mit Schutzumschlag, 282 Seiten
22,99 € / 23,60 € (A)
978-3-903072-33-6

Das Buch wendet sich an Männer als potentielle Leser, schließt aber Frauen ausdrücklich mit ein, da sie oft die „Gesundheitshüter“ ihrer Ehemänner/Partner seien.

Im Zentrum der Darstellung steht die „Psychologie der Männer“, u.a. Aspekte der Männlichkeit und der Stressbewältigung bei Männern und insbesondere die Depression bei Männern bzw. der Prototyp der „männlichen Depression“ und der Weg, häufig über eine chronische Stressbelastung, dorthin. Die Autorin sieht insbesondere im gesellschaftlich angesehenen „Männlichkeits“-Ideal ein Grundproblem für diese Entwicklung. Dieses Ideal prägt verschiedene Verhaltensweisen des Mannes wie die Tendenz, sich in der Arbeitswelt und sonstigen Situationen zu überfordern, ein Übermaß von Stress in allen möglichen Lebensbereichen zu ertragen, stressbedingte körperliche und psychische Symptome nicht zu erkennen bzw. nicht wahrhaben zu wollen u.a. Auch die Tendenz, Gefühle für sich zu behalten, über Beschwerden nicht zu klagen, der Gesundheit keine nennenswerte Bedeutung im Alltagsleben einzuräumen, keine Vorsorgeuntersuchungen durchführen zu lassen und möglichst wenig in ärztliche Behandlung zu gehen, gehören zu diesem „Männlichkeits“-Ideal.

Irgendwann überwältigt die Depression dann den Mann, die aber selbst von Fachleuten oft nicht erkannt wird, da bestimmte Symptomkonstellationen, wie die Neigung zu Aggressivität, Alkoholabusus und externalisierendem Verhalten, vom Arzt nicht als Depressionssymptome (Prototyp der männlichen Depression!) erkannt werden. Die Autorin stellt die interessante Hypothese auf, dass die im Vergleich zu Frauen deut-

lich niedrigere Depressionsrate bei Männern weitgehend verschwinden würde, wenn die „männliche Depression“ erkannt würde und hat dazu einen eigenen Fragebogen als Screening-Instrument entwickelt. Auch das Geschlechter-Paradox – Männer haben viel seltener Depressionen, begehen aber viel häufiger Suizid als Frauen – würde sich dann auflösen.

All dies wird sehr detailliert (279 Seiten) und sachkundig dargestellt, u.a. unter Einbeziehung mehrerer eindrucksvoller Kasuistiken, und mit ausgewogenen Hinweisen zu den jeweiligen psychotherapeutischen, psychopharmakologischen und sonstigen neurobiologischen Behandlungsmöglichkeiten.

Ein primär für Laien geschriebenes, durchaus aber wissenschaftlich argumentierendes Buch, das auch von Fachleuten aus dem medizinischen und psychologischen Bereich mit Gewinn gelesen werden kann, da es viele Informationen vermittelt, die selbst in entsprechenden Lehrbüchern für Ärzte oder Psychologen nicht enthalten sind.

Die Autorin findet einen auch für Laien gut verständlichen Stil, ohne dabei wichtige theoretische Konzepte zu vernachlässigen und schreibt so spannend, dass man das Buch fast wie einen Kriminalroman liest. Obwohl sie Professorin für Sozialwissenschaft ist (Psychiatrische Klinik der Ludwig Maximilians Universität München), fokussiert sie nicht nur auf sozialpsychologische Konzepte, sondern bezieht gut balanciert auch neurobiologische Modelle zur Beschreibung und Erklärung von Stress und Depression mit ein.

Die Behandlung Adolf Hitlers im Lazarett Pasewalk 1918: Historische Mythenbildung durch einseitige bzw. spekulative Pathographie

J. Armbruster

Kurzfassung: Das Interesse an der Person Adolf Hitlers (1889–1945) scheint auch über 60 Jahre nach seinem Tod ungebrochen. Im Zuge dessen finden sich unter pathographischen Betrachtungen auch Tendenzen, Fragmente aus dem Kontext der Gesamtbiographie herauszulösen, in ihrer Bedeutung zu überhöhen und unter Vernachlässigung der Komplexität historischer Strukturen und Prozesse zu deuten. Dies lässt sich beispielhaft an einer Reihe von Arbeiten zeigen, die sich u. a. der Behandlung einer Kriegsverletzung Hitlers 1918 im Reservelazarett Pasewalk widmen und mit spekulativen Thesen einen Status historischer Authentizität beanspruchen.

Während in Bezug auf Hitlers Gesundheitszustand ein Teil überlieferter somatischer Befunde gewisse Rückschlüsse zulässt, fehlen solche Dokumente im Hinblick auf seinen psychischen Zustand. In den vergangenen Jahren rückte der Psychiater Edmund Robert Forster (1878–1933) zunehmend in den Fokus des Interesses. Auf Grundlage eines Berichtes des US-Marine-Geheimdienstes aus dem Jahre 1943 wurde die These entwickelt, dass Forster Hitler behandelt habe und sich vornehmlich aufgrund dessen 1933 suizidierte. Einige Arbeiten bauen unter Ausblendung alternativer Möglichkeiten diese

Theorie auf Grundlage der Romanvorlage „Der Augenzeuge“ von Ernst Weiß (1882–1940) bis zu einer vermeintlich gesicherten Hypnosetherapie Hitlers durch Forster aus. Die Stilisierung Forsters zum „Schöpfer“ Hitlers kann angesichts des Aufgreifens durch die Medien als Beispiel für die Entwicklung eines Mythos herangezogen werden. Der Tragik des Schicksals Forsters wird auf diese Weise wenig Rechnung getragen. Gleichzeitig birgt dies die Gefahr, dass Hitler zu einem Teil von seiner Verantwortung entbunden wird. Insofern sollte eine Diagnostik *ex post* überhaupt nur mit größter Zurückhaltung erfolgen.

Abstract: The Treatment of Adolf Hitler at the Pasewalk Military Hospital in 1918. Historical Myth-Building Through Biased and Speculative Pathography. The interest demonstrated in the character of Adolf Hitler (1889–1945) seems to be unchanged even after more than 60 years of his death. With it, pathographic considerations reveal tendencies to separate fragments from the context of the entire biography, magnify their relevance and interpret historic structures and processes while disregarding their complexity. This can exemplarily be substantiated by various publications which, inter alia, deal with the treatment of

Hitler's battlefield injury at the Reserve Military Hospital in Pasewalk in 1918 and call for the status of historical authenticity with speculative theses. Although part of the imparted somatic findings on Hitler's medical condition allows for certain conclusions, there are no such documents with regard to his mental health. During the past years, the psychiatrist Edmund Robert Forster (1878–1933) has been gradually moved into the focus of interest. A United States Naval Intelligence report dating from 1943 encouraged authors to conclude that Forster's suicide in 1933 was mainly due to the circumstance that he treated Hitler. Based on the novel "Der Augenzeuge" ("The Eyewitness") by Ernst Weiß (1882–1940) and regardless of alternative options, a few publications have deepened this theory to an ostensibly proved hypnosis therapy of Hitler by Forster. Forster's stylisation as the "creator" of Hitler may serve as an example for the development of a media-supported myth. Thus, the tragedy of Forster's fate gains only little attention. At the same time, however, it implies the risk that Hitler is partly absolved of his responsibility. In this respect, *ex post* diagnostic investigation should generally be made with utmost reservation. **J Neurol Neurochir Psychiatr 2009; 10 (4): 18–22.**

■ Einleitung

Was ist der Anlass für eine mit Adolf Hitler (1889–1945) verknüpfte Untersuchung, wo doch der Psychiater und Psychotherapeut Helm Stierlin bereits Mitte der 1970er-Jahre mehr als 50.000 seriöse Publikationen über Hitler zählte und sich gleichzeitig die Frage nach der Ursache einer solchen Beachtung für eine Person stellte? Stierlins Antwort lautete: „An Hitler entzündeten sich Fragen zur Geschichte, Politik, Ethik und menschlichen Psychologie, Fragen, mit denen wir alle ringen und die uns um so mehr beschäftigen, je mehr wir über Hitler lernen“ [1]. Und so ist das Interesse an der Person Hitlers auch über 60 Jahre nach seinem Tod ungebrochen. Ziel dieser Arbeit ist es, exemplarisch eine kurze, aber sehr kontrovers diskutierte Episode in Hitlers Leben zu beleuchten, nämlich seinen Lazarettaufenthalt in Pasewalk als Folge einer Senfgasvergiftung, die er sich zum Ende des 1. Welt-

krieges in einer Abwehrschlacht in Flandern zuzog. Dabei soll aufgezeigt werden, wie sich durch einseitige Darstellung und spekulative Ausgestaltung historischer Zusammenhänge Mythen entwickeln können, die selbst vor medizinischen Fachpublikationen nicht Halt machen und bis in den Status gesicherter Erkenntnisse gehoben werden. Es soll der sich schrittweise vollziehende Prozess einer speziellen Mythenbildung einschließlich seiner problematischen Methodik nachgezeichnet werden. Dieser Beitrag soll entsprechend als Plädoyer für mehr Zurückhaltung bei der Interpretation historischer Ereignisse, deren Hintergründe sich mangels fundierter Quellen nur unzureichend erschließen, und als Plädoyer gegen eine methodisch fragwürdige Pathologisierung historischer Persönlichkeiten verstanden werden.

■ Krankheitshypothesen zu Adolf Hitler

Nähert man sich der Person Hitlers über seinen Gesundheitszustand, so finden sich auch über den genannten Lazarettaufenthalt hinaus verschiedenste Hypothesen. Bei einem Blick in die letzte Auflage des von Wilhelm Lange-Eichbaum begründeten pathographischen Sammelwerkes „Genie, Irrsinn und Ruhm“ findet sich neben einer Reihe körperlicher Erkrankungen, wie Paralysis agitans (Parkinson), Enzephalitis bzw.

Aus der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

Korrespondenzadresse: Dr. med. Jan Armbruster, Psychiatrische Institutsambulanz, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald im HANSE-Klinikum Stralsund, D-18437 Stralsund, Rostocker Chaussee 70; E-Mail: jan.armbruster@uni-greifswald.de

Lues mit Erblindung im Rahmen einer Iridocyclitis syphilitica, ein breites Spektrum psychiatrischer Diagnosen, das von einer paranoiden Persönlichkeitsakzentuierung mit Verfolgungs- und Größenideen, narzisstischer und hysterischer Psychopathie einschließlich hysterischer Blindheit bzw. hysterischer Parese, Schizoidie bis hin zu paranoider Schizophrenie mit Leichengifthaluzinationen, Zönästhesien, Bazillophobie, Verfolgungs- und Begnadungswahn reicht [2]. Und während ein Teil überlieferter somatischer Befunde wie Laborparameter, Elektrokardiogramme, Röntgenaufnahmen, fachärztliche Stellungnahmen und Aufzeichnungen über verabreichte Medikamente [3, 4] zumindest eine gewisse objektive Basis für Rückschlüsse auf seine körperliche Verfassung zulassen, fehlen solche Dokumente im Hinblick auf seinen psychischen Zustand gänzlich.

Nichtsdestoweniger wurde Hitler laut Angaben des Psychiaters Oswald Bumke (1877–1950), Ordinarius in Rostock, Breslau, Leipzig und München, bereits zu Lebzeiten mehrfach mit der sich zuletzt einer zunehmenden Renaissance erfreuenden Hysteriediagnose in Zusammenhang gebracht bzw. wurde ihm von Psychiatern, die ihn nie persönlich kennen gelernt hatten, eine hysterische Persönlichkeit zugeschrieben [5].

Bumke nahm dabei selbst für sich in Anspruch, 1932 in seiner Vorlesung bei der Schilderung geltungsbedürftiger hysterischer Persönlichkeiten und schizoider autistischer Fanatiker einen deutlichen Hinweis auf Hitler gegeben zu haben [5]. Am bekanntesten in diesem Kontext ist wohl der Fall von Karl Wilmanns (1873–1945). Dieser soll 1933 als Ordinarius für

Psychiatrie in Heidelberg in seiner Vorlesung Hitlers Erblindung 1918 als hysterische Reaktion bewertet haben, was zum Verlust seiner Stellung führte [6–8]. Als weiteres Beispiel findet sich in der Literatur der Psychiater Hans Gruhle (1880–1958), der wegen Äußerungen über die psychische Genese von Hitlers Erblindung in der Dissertation eines seiner Doktoranden in die Provinz versetzt worden sein soll [7].

■ Hitlers Behandlung in Pasewalk – Entwicklung einer Legende

In den vergangenen Jahren rückte im Zusammenhang mit Hitlers Behandlung im Reserve-Lazarett Pasewalk der Psychiater Edmund Robert Forster – Marinestabsarzt, im zivilen Leben erster Oberarzt an der Nervenklinik der Berliner Charité unter Karl Bonhoeffer, später Ordinarius in Greifswald – zunehmend in den Fokus des Interesses. Auf Grundlage eines Berichtes des US-Marine-Geheimdienstes aus dem Jahre 1943 mit dem Titel „A Psychiatric Study of Hitler“ wurde trotz Fehlens der Krankenunterlagen von Pasewalk die These entwickelt, dass Forster Hitler behandelt habe und sich vornehmlich aufgrund dessen aus Angst vor Repressalien 1933 suizidierte. Spätere Arbeiten bauten unter Ausblendung alternativer Möglichkeiten diese Theorie auf Grundlage der Romanvorlage „Der Augenzeuge“ von Ernst Weiß (1882–1940) [9] zunehmend spekulativer bis zu einer vermeintlich gesicherten Hypnosetherapie Hitlers durch Forster aus [10–14].

Über die Geschehnisse in Pasewalk existieren jedoch keine abschließenden Antworten, da das wichtigste Beweismittel,

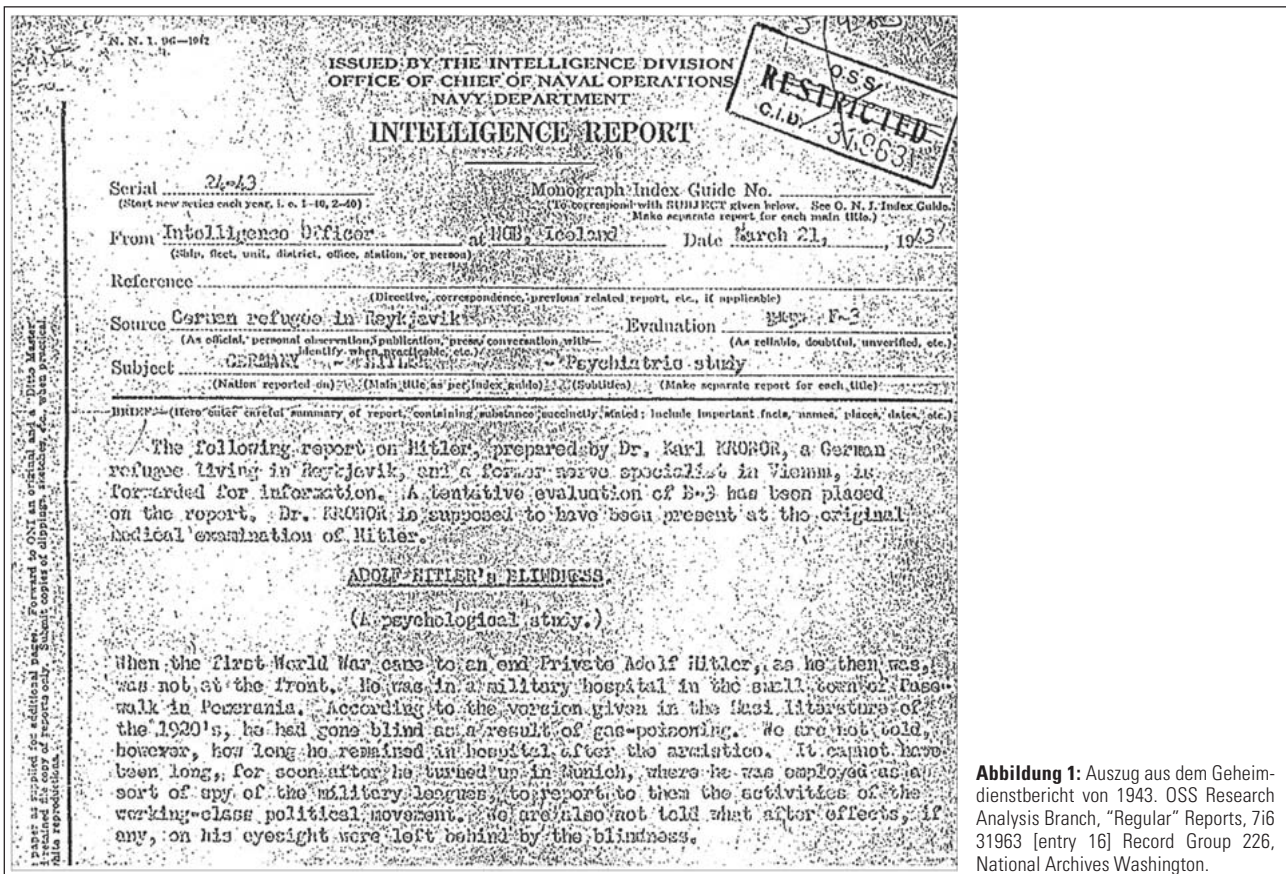


Abbildung 1: Auszug aus dem Geheimdienstbericht von 1943. OSS Research Analysis Branch, "Regular" Reports, 716 31963 [entry 16] Record Group 226, National Archives Washington.

Hitlers Krankenblatt, nicht oder nicht mehr vorliegt. Gängige biographische Standardwerke aus der Feder von Historikern äußern sich entsprechend zurückhaltend bzw. messen dieser Episode wenig Bedeutung bei [15–20].

Trotz allem ranken sich um die Behandlung Hitlers einschließlich Inhalt und Verbleib seiner Krankenunterlagen verschiedenste Theorien [21]. Hitlers eigene Angaben über Pasewalk geben wenige Aufschlüsse [22, 23] bzw. haben durch Widersprüche eher für Verwirrung gesorgt [17, 24, 25]. Als einzige „objektive“ Quelle liegt – Anfang der 1970er-Jahre durch den amerikanischen Hitler-Biographen John Toland in den „National Archives“ in Washington ausgehoben – das bereits genannte Dossier des US-Marine-Geheimdienstes aus dem Jahre 1943 vor (Abb. 1). Diesem Dokument zufolge hatte der Psychiater Karl Kroner (1878–1954) Auskunft über die Behandlung Hitlers in Pasewalk gegeben, wobei er Edmund Forster mit der Therapie Hitlers einschließlich der Diagnose Hysterie in Verbindung brachte [26].

Die 1976 folgenden „Psychohistorien“ der Amerikaner Binion [25] und Waite [27] deuteten die vermeintlich hysterische Erblindung Hitlers weiter aus. Insbesondere der Historiker Rudolph Binion, der selbst die vermeintliche Hysteriediagnose für einen Fehlschluss hielt, spannte den Bogen auf Grundlage des Geheimdienst-Dossiers von der Behandlung in Pasewalk bis hin zu Forsters Freitod 1933. Dabei illustrierte er zunächst die Geschehnisse um die Heilung Hitlers in Pasewalk mittels Ernst Weiß' Roman „Der Augenzeuge“ [9], der u. a. eine Suggestionsbehandlung des von einer englischen Gasgranate erblindeten, fanatischen Gefreiten A. H. in P. durch den Protagonisten des Romans schildert. Binion entwickelte im Weiteren die These, dass Forster u. a. Weiß im Sommer 1933 in einem Pariser Café getroffen hatte und Weiß aus einem Bericht Forsters bzw. einer von jenem übergebenen Abschrift des Krankenblattes den Stoff für seinen Roman gewann. Kurze Zeit darauf hätte sich Forster nach seiner Suspendierung vom Staatsdienst aus Angst vor einer Verfolgung durch die Gestapo suizidiert [25]. Dabei findet sich in Binions Argumentationen eine Reihe von Ungereimtheiten [21], klare Beweise musste er letztendlich schuldig bleiben, da sich alle weiteren vermeintlichen Quellen sehr wahrscheinlich auf die Überlieferungen Edmund Forsters selbst zurückführen lassen und nicht sicher ist, ob dies letztendlich auch für den Geheimdienstbericht zutrifft, da nicht einmal die Art von Forsters Kontakt mit Hitler zweifelsfrei nachgewiesen ist.

Der Ursprung der Binions Veröffentlichung nachfolgenden Tendenz, Weiß' Werk unreflektiert historische Authentizität bezumessen, fand sich 1998 mit der Veröffentlichung „The Hypnosis of Adolf Hitler“ vom amerikanischen Psychiater David Edward Post im medizinischen Fachjournal *Journal of Forensic Science* [10]. Ohne nachvollziehbare eigene Recherchen und unter Vernachlässigung von historischen Hintergründen der Militärpsychiatrie im 1. Weltkrieg begann Post in Anlehnung an Binion und Weiß' Roman die vermeintliche Hypnose Hitlers durch Forster als erwiesen anzusehen, obwohl letztendlich nicht nur Forsters Hysteriekonzept andere Behandlungsmethoden durchaus wahrscheinlicher erscheinen lässt [28].

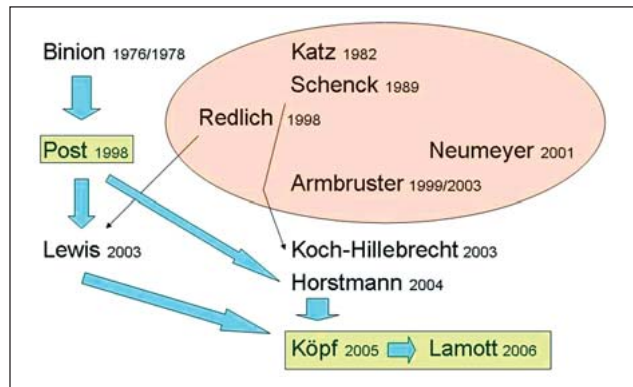


Abbildung 2: Übersicht über die Entwicklung des Mythos von Pasewalk (blaue Pfeile), medizinische Publikationen (grün unterlegt), ausgeblendete Arbeiten (rot unterlegt).

Posts Vortrag zum Thema auf dem „15. Internationalen Hypnosekongress“ in München 2000 bildete Anstoß und Grundlage für die Veröffentlichung Bernhard Horstmanns [12] und damit den Transfer der Legendenbildung von den USA nach Deutschland.

2003 knüpften Arbeiten von David Lewis in England unter dem bezeichnenden Titel „The Man Who Invented Hitler. The Making of the Führer“ [11] und in Deutschland Manfred Koch-Hillebrecht mit „Hitler. Sohn des Krieges. Frontenerlebnis und Weltbild“ [29] teilweise an Binion an, bis 2004 der Jurist und Schriftsteller Bernhard Horstmann mit dem Thema ein ganzes Buch füllte und dabei mit einer „psychologischen Expertise“ zu der vermeintlichen Hypnosebehandlung Hitlers durch Forster quasi zum Beweis ihrer selbst aufwartete, wobei Weiß' Roman – an anderer Stelle in den Status eines „psychiatrischen Behandlungsberichtes“ gehoben – im Wesentlichen als einzige Grundlage diente [12].

Durch unkritische Rezeption dieser Publikationen fand diese Entwicklung mit der von Gerhard Köpf 2005 in der Zeitschrift *Nervenheilkunde* veröffentlichten Arbeit „Hitlers psychogene Erblindung. Geschichte einer Krankenakte“ [13] auch den Eingang in die medizinische Fachpresse in Deutschland. Ein Jahr darauf trug Köpf in seinem „Lesebuch für die Psychiatrie“ mit ausschließlicher Verweis auf seine eigene Publikation als weiterführende Literatur [30] zu einer weiteren Verbreitung bei. Ebenfalls 2006 erfolgte – wenn auch nur am Rande – die Fortschreibung der aufgezeigten Entwicklung durch Franziska Lamott nochmals mit einer Steigerung versehen (Abb. 2): „[...] die in der Krankenakte verbrieft Behandlung des Gefreiten Adolf Hitler durch den Psychiater Prof. Edmund Forster belegt, dass dieser ihn mittels Hypnose von seiner hysterischen Blindheit befreit hatte“ [14]. Man erinnere sich, dass der Verbleib jener Krankenakte, in der Hitlers Behandlung angeblich „verbrieft“ sein und die sowohl Diagnose als auch Behandlungsmethode „belegen“ soll, seit Ende der 1920er-Jahre ungeklärt ist [21].

Ein korrigierendes Gegengewicht im Sinne sachlicher Betrachtung fand sich in einer medizinischen Zeitschrift erstmals Ende 2008 mit der unabhängig von diesem Beitrag entstandenen Veröffentlichung des Psychiaters und Psychotherapeuten Peter Theiss-Abendroth: „Was wissen wir wirklich über die militärpsychiatrische Behandlung des Gefreiten

Adolf Hitler? Eine literarisch-historische Untersuchung“ [31], in der ein wesentlicher Teil der auch hier angeführten literarischen Quellen einer Plausibilitätsprüfung unterzogen wurde.

■ Schwierigkeiten psychiatrischer Pathographie

Ähnliche Prozesse der Präsentation einseitiger Fakten unter Ausblendung abweichender Auffassungen finden sich zudem bei den bereits angedeuteten, an die Ereignisse von Pasewalk geknüpften Hypothesen über den Weg Forsters vermeintlicher Aufzeichnungen bis zur Aufnahme in den Roman von Ernst Weiß wie auch über den Zusammenhang der Hitlerbehandlung mit dem Suizid Forsters 1933 mit medienwirksamen Stilisierungen Forsters als „Schöpfer“ Hitlers, wie sie zum Beispiel Lewis vornimmt, oder als „genialem Hypnotiseur“, wie von Horstmann konstruiert.

Der Tragik des Schicksals Forsters vor dem Hintergrund der belegbaren historischen Zusammenhänge, die Forsters streitbare Persönlichkeit, familiäre Verflechtungen an der Provinz-Universität Greifswald, reaktionär-antisemitische Tendenzen in der Greifswalder Medizinischen Fakultät einschließlich der Etablierung des Dritten Reiches als totalitäres Regime umfassen, wird auf diese Weise jedoch wenig Rechnung getragen. Damit entfernen sich die Autoren zum Teil weit von dem Anspruch an eine Biographie im Sinne der „Präsentation und

Deutung eines individuellen Lebens innerhalb der Geschichte“ [32]. Gleichzeitig birgt insbesondere die Pathologisierung Hitlers die Gefahr, dass dieser zu einem Teil seiner Verantwortung entbunden wird.

Andererseits finden sich auch bei den alternativen Interpretationen [3, 4, 6, 33] problematische Darstellungen. Hier sei Ottmar Katz' „Prof. Dr. med. Theo Morell. Hitlers Leibarzt“ angeführt. Katz vermutete in Bezug auf das amerikanische Geheimdienst-Dossier von 1943, dass der Jude Karl Kroner bei der Berichterstattung gegebenenfalls „ein bisschen geflunkert“ haben könnte, da er sich in Reykjavik als Emigrant – obwohl ausgewiesener Facharzt – seinen Lebensunterhalt als Arbeiter verdienen musste und im Übrigen nur die bekannten Auffassungen Forsters „reproduziert“ hätte [6].

Besonders heikel bei Katz wiederum ist, dass sich hier eine Pathologisierung Forsters findet, wobei er die gleiche Methodik – die Konstruktion von Thesen aus Indizien und Spekulationen – anwendet. Auf diesem Wege gelänge es bei einem gewissen psychiatrischen Hintergrundwissen durchaus auch sachlicher, als es Katz möglich ist, bei Forster aus den vorhandenen Dokumenten mindestens zwei psychiatrische Diagnosen abzuleiten. Jedoch steht angesichts einer solchen scheinbaren Modulierbarkeit historischer Ereignisse der Sinn psychiatrischer Diagnostik *ex post* völlig in Frage, insbesondere wenn man, wie das Beispiel nahe legt, dadurch eher mehr

Unschärfe erzeugen kann, da im obigen letztlich nicht eindeutig nachweisbar wäre, wer nun wirklich „Träger“ der psychischen Störung war – Hitler, Forster oder beide. Da mag man es mit Peter Ostwald halten, der meinte, dass es „gefährlich“ sei, eine psychiatrische Diagnose lediglich anhand schriftlicher Dokumente zu stellen [34]. Und man möchte ergänzen, dass die Gefahr noch erheblich steigt, wenn man dies trotz Fehlens relevanter Dokumente, wie in diesem Fall dem Krankenblatt Hitlers, tut.

Es soll noch auf eine Besonderheit pathographischer Betrachtungen verwiesen werden. So machte Susanne Hilken in ihrer Arbeit zur psychiatrischen Pathographie geltend, dass das Sujet „in besonders hohem Maße geeignet [ist], als eine mehr oder weniger leere Projektionsfläche zu dienen, die vom Pathographen – mehr oder weniger quellengetreu – gefüllt wird. Unter Umständen kann eine Pathographie damit weit mehr über den Pathographen und seine Eingebundenheit in seine Zeit als über das Sujet der Pathographie selbst aussagen“ [35]. Auch wenn man nicht so weit wie Hans Bürger-Prinz (1897–1976) gehen muss, der jegliche Ferndiagnostik außergewöhnlicher Persönlichkeiten als „verhängnisvollen Missbrauch der Psychiatrie“ [36] bewertete, unterstreicht Hilkens Hinweis nochmals, auf welch wackeligem Fundament die Diagnostik *ex post* im Hinblick auf das Ziel einer höchstmöglichen Annäherung an Objektivität steht.

■ Resümee

Das Fehlen von Hitlers Krankenblatt zwingt deshalb bis auf Weiteres dazu, sich an die Seite Oswald Bumkes zu stellen, der als Psychiater und Zeitgenosse Hitlers konstatierte: „Ob [Hitlers] Erblindung hysterisch gewesen ist, kann ich nicht sagen“ [5], wobei er anmerkte, dass „Hitler offenbar niemals

von einem Psychiater untersucht worden“ [5] ist. Die von der überwiegenden Zahl der Historiker geübte Zurückhaltung erscheint in Bezug auf den Lazarettaufenthalt Hitlers in Pasewalk mehr als geboten. Für ein Fazit soll Peter Theiss-Abendroth bemüht werden, dessen Schlussatz lautete: „Doch die spröde Unsicherheit des Nichtwissens sollte den Vorzug vor der Faszination durch vermeintlich einfache Erklärungen genießen“ [31].

■ Relevanz für die Praxis

Historische Betrachtungen haben in der Psychiatrie – wie in jedem anderen Fachgebiet auch – einen wichtigen Stellenwert für das Verständnis und die Beurteilung aktueller Entwicklungen. Die psychiatrische Pathographie ist in diesem Kontext durchaus geeignet, die Erkenntnisse zum Leben von Personen in ihrer Zeit zu erweitern, allerdings ist sie – um mit Jaspers zu sprechen – „eine heikle Sache“ [37]. Besonders bei einer Diagnostik *ex post* scheint größte Zurückhaltung geboten, da eine psychiatrische Exploration als wichtigstes Mittel der Befunderhebung nicht möglich ist.

Gleichzeitig zeigt das Beispiel der Krankengeschichte Hitlers für die psychiatrische Praxis, wie leicht es zu relevanten Akzentverschiebungen bei der Entwicklung von Hypothesen kommen kann, wenn Informationen nicht hinreichend vorurteilsfrei und kritisch hinterfragt oder auch ausgeblendet werden, z. B. weil sich eine Arbeitshypothese bereits durch einen Informationsausschnitt zu bestätigen scheint. Es gilt also, im psychiatrischen Alltag jederzeit wach und offen zu sein und die Beurteilung neben dem aktuellen Zustand über eine angemessene Recherche der Krankheitsgeschichte auf eine möglichst breite und solide Basis zu stellen.

Literatur:

1. Stierlin H. Adolf Hitler. Familienperspektiven. 2. Aufl. Suhrkamp, Frankfurt/Main, 1980.
2. Lange-Eichbaum W, Kurth W. Genie, Irrsinn und Ruhm. In: Ritter W (Hrsg). Die Politiker und Feldherren Bd. 8. 7., völlig überarb. Aufl. Ernst Reinhardt, München-Basel, 1992; 74–91.
3. Redlich F. Hitler. Diagnose des destruktiven Propheten. Werner Eichbauer, Wien, 2002.
4. Schenck EG. Patient Hitler. Eine medizinische Biographie. Droste, Düsseldorf, 1989.
5. Bumke O. Erinnerungen und Betrachtungen. Der Weg eines deutschen Psychiaters. 2. Aufl. Richard Pflaum, München, 1953.
6. Katz O. Prof. Dr. med. Theo Morell. Hitlers Leibarzt. 2. Aufl. Hestia, Bayreuth, 1983.
7. Riedesser P, Verderber A. „Maschinengewehre hinter der Front“. Zur Geschichte der deutschen Militärpsychiatrie. Fischer, Frankfurt/Main, 1996.
8. Lidz R, Wiedemann HR. Karl Wilmanns (1873–1945). ... einige Ergänzungen und Richtigstellungen. Fortschr Neurol 1989; 57: 160–1.
9. Weiß E. Ich der Augenzeuge. 2. (im Titel veränderte) Aufl. Kreißelmeier, München, 1964.
10. Post DE. The hypnosis of Adolf Hitler. J Forensic Sc 1998; 43: 1127–32.
11. Lewis D. The man who invented Hitler. The Making of the Führer. Headline, London, 2003.
12. Horstmann B. Hitler in Pasewalk. Die Hypnose und ihre Folgen. Droste, Düsseldorf, 2004.

13. Köpf G. Hitlers psychogene Erblindung. Geschichte einer Krankenakte. Nervenheilkunde 2005; 24: 783–90.
14. Lamott F. Trauma ohne Unbewusstes? – Anmerkung zur Inflation eines Begriffs. In: Buchholz MB, Gödde G (Hrsg). Das Unbewusste in der Praxis. Erfahrungen verschiedener Professionen. Bd. 3. Psychosozial-Verlag, Gießen, 2006; 587–609.
15. Bullock A. Hitler. Biographie 1889–1945. Bechtermünz, Augsburg, 2000.
16. Maser W. Adolf Hitler. Legende – Mythos – Wirklichkeit. Naumann & Göbel, Köln, 1971.
17. Fest JC. Hitler. Eine Biographie. Propyläen, Stuttgart-Hamburg-München, 1973.
18. Steinert M. Hitler. C. H. Beck, München, 1994.
19. Kershaw I. Hitler 1889–1936. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, 1998.
20. Reuth RG. Hitler. Eine politische Biographie. 2. Aufl. Piper, München-Zürich, 2003.
21. Armbruster J. Edmund Robert Forster (1878–1933). Lebensweg und Werk eines deutschen Neuropsychiaters. Matthiesen, Husum, 2006.
22. Zentner C. Adolf Hitlers Mein Kampf. Eine kommentierte Auswahl. 17. Aufl. List, München, 2004.
23. Maser W. Hitlers Briefe und Notizen. Sein Weltbild in handschriftlichen Dokumenten. Leopold Stocker, Graz-Stuttgart, 2002.
24. Joachimsthaler A. Hitler in München: 1908–1920. Ullstein, Frankfurt/Main-Berlin, 1992.

25. Binion R. dass ihr mich gefunden habt“. Hitler und die Deutschen: eine Psychohistorie. Klett-Cotta, Stuttgart, 1978.
26. Toland J. Adolf Hitler. Gustav Lübbe, Bergisch-Gladbach, 1977.
27. Wait RGL. The psychopathic god Adolf Hitler. Basic Books, New York, 1977.
28. Forster E. Hysterische Reaktion und Simulation. Mschr Psychiatr 1917; 42: 298–324, 370–381.
29. Koch-Hillebrecht M. Hitler. Ein Sohn des Krieges. Fronterlebnis und Weltbild. Herbig, München, 2003.
30. Köpf G (Hrsg). ICD-10 literarisch. Mit einem Vorwort und Kommentaren von Prof. Dr. Hans-Jürgen Möller. Deutscher Universitäts-Verlag, Wiesbaden, 2006.
31. Theiss-Abendroth P. Was wissen wir wirklich über die militärpsychiatrische Behandlung des Gefreiten Adolf Hitler? Eine litera-

32. LeGoff J. Wie schreibt man eine Biographie? In: Braudel F, Febvre L, Momigliano A, Zemon Davis N, Ginzburg C, LeGoff J, Koselleck R (Hrsg). Der Historiker als Menschenfresser. Über den Beruf des Geschichtsschreibers. Klaus Wagenbach, Berlin, 1990; 103–12.
33. Neumayr A. Hitler. Wahnideen – Krankheiten – Perversionen. Pichler, Wien, 2001.
34. Ostwald P. Ich bin Gott. Waslaw Nijinski – Leben und Wahnsinn. Europäische Verlagsanstalt, Hamburg, 1997.
35. Hilken S. Wege und Probleme der Psychiatrischen Pathographie. Karin Fischer, Aachen, 1993.
36. Bürger-Prinz H. Ein Psychiater berichtet. Droemer Knauer, München-Zürich, 1973.
37. Jaspers K. Allgemeine Psychopathologie. Ein Leitfadens für Studierende, Ärzte und Psychologen. Springer-Verlag, Berlin, 1913.

Dr. med. Jan Armbruster

Geboren 1970. Studium in Greifswald, Promotion 2000. Facharztausbildung Psychiatrie und Psychotherapie in Stralsund. Seit 2008 Oberarzt der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald am Hanse-Klinikum Stralsund.

Interessenschwerpunkt: Psychiatriegeschichte.



Haftungsausschluss

Die in unseren Webseiten publizierten Informationen richten sich **ausschließlich an geprüfte und autorisierte medizinische Berufsgruppen** und entbinden nicht von der ärztlichen Sorgfaltspflicht sowie von einer ausführlichen Patientenaufklärung über therapeutische Optionen und deren Wirkungen bzw. Nebenwirkungen. Die entsprechenden Angaben werden von den Autoren mit der größten Sorgfalt recherchiert und zusammengestellt. Die angegebenen Dosierungen sind im Einzelfall anhand der Fachinformationen zu überprüfen. Weder die Autoren, noch die tragenden Gesellschaften noch der Verlag übernehmen irgendwelche Haftungsansprüche.

Bitte beachten Sie auch diese Seiten:

[Impressum](#)

[Disclaimers & Copyright](#)

[Datenschutzerklärung](#)

Fachzeitschriften zu ähnlichen Themen:

[Österreichische Gesellschaft für Epileptologie – Mitteilungen](#)

Krause & Pachernegg GmbH · Verlag für Medizin und Wirtschaft · A-3003 Gablitz

Wir stellen vor:



Zeitschrift für Gefäßmedizin

Bildgebende Diagnostik • Gefäßbiologie • Gefäßchirurgie • Hämostaseologie •
Konservative und endovaskuläre Therapie • Lymphologie • Neurologie • Phlebologie

Offizielles Organ:

- Österreichische Gesellschaft für Internistische Angiologie (ÖGIA)
- Österreichischer Verband für Gefäßmedizin

Herausgeber: Univ.-Prof. Dr. Erich Minar; PD Univ.-Prof. Martin Schillinger

Homepage: <http://www.kup.at/gefaessmedizin>